Zeitschrift: Prisma : illustrierte Monatsschrift für Natur, Forschung und Technik
Band: 2 (1947)
Heft: 1

Artikel: Tannenäffchen
Autor: Bieber, A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-653322

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tannenäffchen

Bild 1: *Eichhörnchen auf dem Apfelbaum*
Photo E. Picard

Von Dr. A. Bieber

Unter den jagdbaren, wildlebenden Tieren unserer Heimat ist das *Eichhörnchen* (Sciurus vulgaris L.) (Bild 1) zweifellos das bekannteste, weil zutraulichste. Außerdem wohnt das possierliche Tierchen, das etwa als Affe unserer Tannenwälder bezeichnet worden ist, in des Menschen näheren Umgebung. Verwunderlich bleibt nur, wie wenig bekannt gewisse Vorgänge im Leben dieses Tierchens sind. Prof. *H. Hediger* hat es vor einiger Zeit (1945) unternommen, Angaben aus der Literatur mit eigenen Beobachtungen zu vergleichen und auf Grund dieser Daten ein Bild über das Leben des Eichhörnchens während des Winters, den Zeitpunkt der Paarung und der Geburt der Jungen, die Anzahl der Würfe in einem Jahr und die Anzahl der Jungen in einem Wurf, zu skizzieren. (Revue suisse de Zoologie, Bd. 52, 1945, fasc. 3.)

Das sich ergebende Bild ist reichlich verschwommen, denn Alltagsbeobachtungen sind häufig recht ungenau und unsicher, ja sogar Mitteilungen von Tierpflegern und Jägern bleiben unzuverlässig, weil eine genaue Notierung der Beobachtungen mit Begleitangaben meist fehlt und sich in der Erinnerung manche Erscheinung verwischt und nicht mehr genau rekonstruieren läßt. Ein einfaches Beispiel mag diese Behauptung bestätigen. Ein Parkgärtner in Basel, der

Übersicht über einige in der Literatur nachgewiesene Angaben über die Fortpflanzung der Eichhörnchen (Sciurus vulgaris L)

Autor	Jahr	Tragzeit in Wochen	Alter beim Augenöffnen in Tagen	Wurfgröße Stück	Wurfzahl im Jahr
Buffon	1775	—	—	3—4	1 (Mai/Juni)
Schinz	1824	4	höchstens 20 Tage	3—7	2 (April und Juli)
Von Tschudi	1890	—	—	3—7	1 (April)
Brehms Tierleben	1914	4	zirka 15 Tage	3—7	2
Löns	1916	—	—	6—7	1 (zirka April)
Liebermann	1930	etwa 4	30	—	—
Krumbiegel	1930	4	—	3—4	4—5
Mohr	1938	4? 4½–5½?	14? 35?	3—4	2
Bieger und Wahlström	1938	—	—	3—7	mehrmals
Guggisberg	1944	—	—	3—4	2 (Frühjahr u. Sommer)
Feuerstein	1945	—	9 bzw. 16 bei Wurfgeschwistern	4	—

eine öffentliche Anlage betreut, in der zahlreiche Eichhörnchen vorkommen, versicherte mir, daß kein Tag vergehe, ohne daß er solche sehe. Ich bat ihn darauf, die Tage, an denen er Eichhörnchen beobachte, sowie die Tageszeit und die Witterung zu notieren. Nach einiger Zeit mußte mir der Mann gestehen, daß er auf einmal nur noch selten Eichhörnchen wahrnehme! Er hatte bloß in seiner Erinnerung täglich Eichhörnchen gesehen.

Sicher steht heute fest, obwohl bis in die neueste Zeit in populärwissenschaftlichen Darstellungen und in Schulbüchern immer wieder andere Meinungen vertreten worden sind, daß die Eichhörnchen *keinen Winterschlaf* halten, während welchem sie für Wochen oder Monate in einen lethargischen Zustand verfallen, wobei Körpertemperatur, Herz- und Atemfrequenz, Bewegungsfähigkeit und Sinnesfunktionen eine deutliche Herabsetzung erfahren.

Hediger hat während seiner morgendlichen Tierparkinspektionen regelmäßig Eichhörnchen festgestellt, selbst bei hohem Schnee und tiefen Minustemperaturen, dabei jedoch die Beobachtung gemacht, daß die Tiere bei unfreundlicher Witterung *nur frühmorgens* und nachher während des ganzen Tages nicht mehr zu sehen waren. Diese Feststellung stimmt überein mit Beobachtungen von *Hermann Löns* (Aus Forst und Flur, 1916), der von Eichhörnchen, die des Försters Garten heimsuchen, sagt: «doch vor Tau und Tag lebt es sich da herrlich», und später feststellt, daß die Tiere besonders kalte Tage in ihrem Kobel verschlafen. Im Schnee herumhüpfende Eichhörnchen sind oft beschrieben worden, so schon von *Buffon* (Histoire naturelle, 1775, T. 3, Partie 1): «Il ne s'engourdit pas pendant l'hiver, il est en tout temps très éveillé, et pour peu que l'on touche au pied de l'arbre sur lequel il repose, il sort de sa petite bauge, fuit sur un autre arbre, ou se cache à l'abri d'une branche. Il ramasse des noisettes pendant l'été, en remplit les troncs, les fentes d'un vieux arbre, et a recours en hiver à sa provision; il les cherche aussi sous la neige, qu'il détourne en grattant.»

Interessant sind auch die Mitteilungen von *H. R. Schinz* (Naturgeschichte und Abbildungen der Säugetiere, Zürich 1824): «Die Eichhörnchen sind Tagthiere, welche mit anbrechendem Tage ihrer Nahrung nachgehen, in den warmen Mittagsstunden aber sich wieder in ihre Nester begeben. Sie erstarren im Winter nicht; dagegen gehen sie bei kalter und nasser Witterung oft einige Tage nicht aus ihrem Neste, als nur etwa, um aus ihren Magazinen sich etwas zu holen.»

Außerordentlich dürftig sind die Angaben über die Brunstzeit der Tannenäffchen, über die Tragzeit, das Geburtsdatum der Jungen, die Tierzahl in einem Wurf und die Anzahl der Würfe im Jahr. Darüber finden sich bei *H. R. Schinz* interessante Angaben (S. 233): «Die Begattung geschieht zweymal im Jahr; das erstemal im März, das

Bild 2: *Junge Eichhörnchen, am 12.3.42 einem Starenkasten entnommen, von 11 bzw. 17,5 g Gewicht. An der «Flughaut» des oberen Tieres ist noch ein Floh sichtbar. Lebendaufnahme. Photo Prof. Dr. H. Hediger.*

Bild 3: *Junges Eichhörnchen auf einem blühenden Apfelbaum. Photo E. Picard*

Bild 4: *Junges Eichhörnchen. Der struppige Geselle ist erst wenige Wochen alt.*
Photo E. Picard

zweitemal im Juni. Das Weibchen trägt vier Wochen, und wirft drey bis sieben blinde Junge, in einem von seinen Nestern, deren es wenigstens vier hat... Nach drey Wochen klettern die Jungen schon umher und spielen unter sich.»

Den besten Überblick gibt eine von Hediger zusammengestellte und durch einige weitere Daten ergänzte Tabelle (siehe Seite 15 oben).

Sicherlich sind schon zahlreiche Eichhörnchen in Gefangenschaft aufgezogen worden, die Wissenschafter kennen einzelne Fälle, aber es fehlen genauere Daten, so daß erst systematisch durchgeführte Beobachtungen, eventuell Aufzuchtversuche in Gefangenschaft, sichere Anhaltspunkte zu geben vermögen. Hediger hat im Starenkasten am 4. März 1940 fünf schätzungsweise mindestens zweiwöchige Junge mit noch verschlossenen Augen und am 12. März 1942 zwei ebenfalls noch blinde, völlig nackte Junge (Bild 2) gefunden. Eine Brunstzeit scheint auf Ende Januar festgesetzt werden zu dürfen, womit bei einer Annahme der Tragzeit von vier bis fünf Wochen der Wurf Anfang bis Mitte März erfolgen dürfte. Berücksichtigt man je nach Witterung und Gegend gewisse Verschiebungen auf etwas spätere Daten, so ordnen sich die Angaben über eine Wurfzeit im April gut in diese Annahme. Einigermaßen damit übereinstimmend sind auch Bild 3 und 4, die im Mai 1946 in Südengland gemacht worden sind.

Voraussetzung für genaue Beobachtungen freilebender Eichhörnchen wären genaue Feststellung über die Nestorte der Eichhörnchen. In der eingangs erwähnten Parkanlage findet sich kein einziger Kobel, so daß die Eichhörnchen entweder in Starenkasten oder aber in Schuppen und alten Häusern, die den Park säumen, unterschlüpfen dürften. Wie *C. Stemmler* kürzlich mitteilte, wurde einmal ein Eichhörnchennest zwischen einem Fenster und einem sich davor befindlichen Gitter gefunden, so daß damit zu rechnen ist, daß in dieser Hinsicht auch die Tannenäffchen zu allerhand Notwohnungen übergegangen sind.

DR. ROBERT STÄGER ERZÄHLT

Das Ameisennest im Pianoforte

Im Stadtpark von Lugano spielt im Sommer täglich ein großes Orchester. Das dazugehörige Klavier wird zwei Monate draußen im Freien gelassen, da es ebenfalls täglich mindestens ein bis zwei Stunden benützt wird. Es ist ein schönes, nagelneues Instrument. Aber was kümmert sich eine Ameisenkönigin um künstlerische Angelegenheiten. Sie siedelt sich mit ihren Untertanen da an, wo sie will und wann sie will. Das schöne klangreiche Musikinstrument hatte ihr und ihres Volkes Gefallen gefunden. Gerade dort, wo die Bässe dumpf erklingen, wird in der Nische unter den Tasten ein Nest gebaut; ein molliges Nest aus rahmfarbenen klein zerkauten Holzfasern, die die Arbeiter von draußen hereinbringen; denn das Holzwerk des Klaviers selber schonten sie. Aber einige Fäden erlaubten sie sich dem Instrument doch zu entnehmen; das konnte ihm nicht viel schaden und dem Neste gereichte es zur Zier und verflocht das Holzgewölle zu einem filzartigen oder löschpapierähnlichen Stoff, der nun den verfügbaren Raum unter der Tastatur gänzlich ausfüllte, von Gängen durchzogen und von Ameisen bevölkert war. Von alledem merkte der Pianist, der das Instrument täglich spielte, rein nichts. Erst im Herbst, als man es in die Musikalienhandlung zurückholte und es überprüfte, entdeckte man zum großen Schrecken die Untat der kleinen Emsen. Aber sie hatten keinen Schaden angerichtet. Alles war intakt. Da man mich als Ameisenfreund kannte, ließ man mich von dem Tatbestand Augenschein nehmen. Das Nest glich einem ungefähr einen Zentimeter dicken, 25 Zentimeter langen und 12 Zentimeter breiten, zusammenhängenden lockeren Filzstück, das genau den Abguß des kassettenförmigen Raumes unter den Tasten darstellte. Leider hatten die Insassen schon das Weite gesucht; aber der Inhaber des Geschäftes hatte sie beim Hertransport des Instrumentes gesehen. Er schilderte sie als kleinere braune Ameischen.

Bei der mikroskopischen Untersuchung des Nestmaterials ergab sich folgendes:

Die rahmfarbene Hauptmasse bestand aus kleinsten Partikeln von Koniferenholz, an denen Herr Dr. von Büren in Bern Hoftüpfel und Markstrahlen in typischer Form und Ausbildung erkennen konnte. Ferner konstatierten wir beide rot, blau, grün, schwarz und gelb gefärbte Wolle- und Viscosefäden, die die Grundmasse durchzogen. Ich selbst entdeckte darin noch leere Kokonhülsen, ein winziges grünes Blättchen einer Pflanze, Sämchen mit Pappus (Federkrone) darauf, ein Spinnenbein, den leeren Balg eines Räupchens und endlich zwei tote, noch unausgefärbte Geschlechtstiere, wahrscheinlich von *Lasius emarginatus*.

Die bunten Fäden entstammten farbigen Bordüren unter den Tasten und anderswo in dem Instrument. Alles andere Material war von außen